

Thomas Hengartner & Ute Holfelder

## **Zum Geleit**

In einem zweisemestrigen Projektseminar beschäftigte sich im Frühjahrs- und Herbstsemester 2012 eine Gruppe Studierender unter der Leitung von Thomas Hengartner und Ute Holfelder mit dem audiovisuellen Artefakt Handyfilm. Diese Veranstaltung war Teil des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projekts «Handyfilme. Künstlerische und ethnografische Zugänge zu jugendlichen Alltagswelten»<sup>1</sup>. Den Interessen der Studierenden folgend, ist dabei eine breite Palette an Arbeiten in unterschiedlichen Formaten entstanden, die zum Teil in diesem «Werkstücke»-Band und zu einem anderen Teil auf der Homepage des Instituts für Populäre Kulturen der Universität Zürich präsentiert werden.

Gemeinsamer Ausgangspunkt des Seminars war die Aufgabe, empirisches Material zu erheben mit dem Ziel, möglichst viele Informationen über den Forschungsgegenstand Handyfilm zu

---

<sup>1</sup> Nähere Informationen zum Projekt: <http://www.ipk.uzh.ch/Research/projekte/drittmittel/laufende/Handyfilme.html>.

gewinnen, insbesondere über die Bedeutungen, die die untersuchten AkteurInnen dem audiovisuellen Artefakt zuschreiben. Ein weiterer gemeinsamer Ausgangspunkt war die Einbettung in die kulturwissenschaftliche Technikforschung, namentlich die Auseinandersetzung damit, dass ‹Technik› und deren Hervorbringungen dem ‹Alltag› nicht dichotomisch gegenüberstehen, sondern miteinander verwoben sind. Festgestellt wurde, dass Handyfilme und die mit ihrer Herstellung, Verbreitung und Rezeption verbundenen Praktiken ihren Platz in der Gesellschaft offensichtlich noch nicht gefunden haben und der Prozess der Veralltäglichsung, die Gewöhnung an die neue Technik<sup>2</sup>, im vollen Gange ist. Dies lässt sich an den Debatten bezüglich der angeblichen Gefährlichkeit von Handyfilmen, die unkontrolliert Intimes in die Öffentlichkeit tragen oder im sogenannten *happy slapping* jugendliche Gewalt abbilden und provozieren würden, festmachen.

Dass die Einführung neuer Medientechniken von Ressentiments in der Gesellschaft begleitet wird, ist allerdings nichts Neues: In den Anfängen von Buchdruck und Telefon, von Fernsehen wie von Internet prognostizierten FortschrittsoptimistInnen neue Freiheiten und Horizonsweiterungen, während KulturpessimistInnen Fantasie und Individualität verkümmern sahen. Der aktuelle Diskurs ist beschreibbar als eine Dichotomisierung, die zwischen realweltlichen versus virtuellen Erfahrungsräumen aufgemacht und in der ein Verlust von als authentisch behaupteten *face-to-face*-Beziehungen beklagt wird. Es überrascht deshalb kaum, dass sich das Unbehagen gegenüber der von Hermann Bausinger diagnostizierten ‹unauffälligen Omnipräsenz des Technischen›<sup>3</sup> im Alltag an Ereignissen artikuliert, bei denen die soziale Einbettung der Technik als negative Erfahrung *sicht-* und *hörbar* wird – in den seltenen, aber bedeutsamen Bildern der Ohnmacht und Gewalt.

---

<sup>2</sup> Hengartner 1998, 2012.

<sup>3</sup> Bausinger 1981, 239.

An diesem Aushandlungsprozess als KulturwissenschaftlerInnen unmittelbar teilhaben und ihn sozusagen *in situ* beobachten und erforschen zu können, machte einen besonderen Reiz des Projektes aus, warf aber auch, da es sich weitgehend um Neuland handelte, recht schnell Fragen auf: Auf welche Forschungsstände kann Bezug genommen werden; ist dem Forschungsgegenstand methodisch angemessen beizukommen; wie kann er angemessen und anregend repräsentiert werden?<sup>4</sup>

Nach der gemeinsamen Lektüre der recht schmalen kultur- und sozialwissenschaftlichen Textbasis zu *Handyfotos* und des noch schmaleren Bestandes zu *Handyfilmen* explorierten die ProjektteilnehmerInnen ihre individuellen Forschungsthemen und informierten sich in der Medienforschung, der Medienpädagogik, der Filmwissenschaft und den *Visual Studies*, um darauf aufbauend ein eigenes fachlich, methodisch und theoretisch überzeugendes Setting zusammenzustellen. Entstanden sind stark individuell geprägte Arbeiten, die für diese Publikation noch einmal überarbeitet wurden, um sie auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die empirische Basis der ersten beiden Beiträge bildet Material, das von Lehrlingen eines Telekommunikationsanbieters gefilmt und kommentiert wurde. Luc Hubeli gibt in seinem Aufsatz *Die alltagskulturelle Bedeutung von Handyfilmen für ihre Produzenten* einen Ein- und Überblick in Praktiken der Herstellung von und des Umgangs mit Handyfilmen sowie in die Sinnstiftungs- und Bedeutungsprozesse, welche mit und über diese Filme stattfinden. Ausgehend von theoretischen Prämissen von SCOT (*Social Construction of Technology*), interpretiert er die von ihm mit Lehrlingen geführten Interviews zu selbst gedrehten Handyfilmen als Mittel für die Selbstdokumentation und die Erinnerungsarbeit sowie als Instrument zur Aufrechterhaltung und Pflege sozialer Beziehungen.

---

<sup>4</sup> Mittlerweile liegen erste Publikationen des SNF-Forschungsprojekts vor: Holfelder/Ritter 2013 sowie Holfelder 2013.

Der anschliessende Beitrag *Auf den zweiten Blick ... oder erst den dritten? Eine autoethnografische Reise von alltäglicher Dinglichkeit zum Social und Technological Drama* von Dominique Treskavec bringt die Handyfilme selbst zum Sprechen. Inspiriert von J. W. T. Mitchells Überlegungen zur Frage ‹Was wollen Bilder?›, versucht er mit einem bewusst subjektiv gewählten Zugang, Spuren zu verschiedenen, dem Filmmaterial inhärenten Deutungsebenen zu legen. Dabei fokussiert er auf Filme, die Auszubildende eines Telekommunikationsanbieters während ihrer Arbeitszeit (d. h. nicht unbedingt erlaubterweise) aufgenommen haben. Darüber hinaus gewährt der Aufsatz Einblick in das weite Feld des wissenschaftlichen Arbeitens samt all seiner Mühen, Hürden, Hindernisse und Labyrinth, aus denen sich dann doch immer wieder unverhoffte Ausgänge finden.

Einem autoethnografischen Verfahren haben sich auch Babette Bürgi und Aurelia Ehrensperger verschrieben: Das Material für *Eine Handyfilmethnografie zu Körper- und Geschlechterverhandlungen bei Junggesell\_innenabschieden* generierten die Forscherinnen, indem sie sich zu geschlechterhomogenen Gruppen gesellten, die im Sommer 2012 in der Zürcher Innenstadt ihren Abschied vom JunggesellInnenstatus begingen. Dabei stellten die Forscherinnen Handyfilme über ihr Interagieren mit den Feiernenden her und unterzogen diese dann einer Analyse. Diese zielt vor allem auf die Bedeutungen von Körper, Kleidung und Geschlecht während der JunggesellInnenabschiede in der Öffentlichkeit, die Rolle der Forscherinnen und die Frage danach, wie Handys und die mit ihnen ausführbaren Praktiken Teil eines medial durchwirkten Alltags sind.

Eine ganz andere Perspektive nimmt der darauffolgende Beitrag *Hinter dem blau-weissen Fahnenmeer: ‹Doing Tabu› in der FCZ-Ultra-Szene* ein. Nicht das Filmen mit dem Mobiltelefon steht in der Untersuchung von Saskia Kremser im Zentrum, sondern das *Nicht-Filmen*. Kremser wandte die klassische Methode des qualitativen Interviews an, um herauszufinden, weshalb es für Fans des Fussballclubs Zürich eine unhinterfragbare Regel ist, im FCZ-Heimstadion Letzipark in der Fankurve nicht zu filmen. Auf diesem Umweg kommt sie zu Erkenntnissen sowohl bezüglich spe-

zifischer Bedeutungszuschreibungen an Handyfilme bzw. ans Handyfilmen als auch bezüglich der Mechanismen des *Doing* und *Performing Tabu* in spezifischen Fankulturen.

Den Abschluss der hier versammelten Beiträge bilden die Ausführungen *Verhandelt wird: Jugendliche und ihr Umgang mit Handyvideos*. Ausgehend von einer Diskursanalyse von Artikeln des «Tages-Anzeigers» und anknüpfend an Michel Foucaults Überlegungen zur Disziplinargesellschaft, interpretiert Jakob Humm die Debatte um Handyfilme mit pornografischen Inhalten als Form und Ausdruck von Biopolitik. Dabei findet er drei Diskurslinien, die die Diskussion um Handyfilme und das Handyfilmen ausmachen: die Klage der Erwachsenen darüber, dass «die» Jugend nicht so sei, wie sie sein sollte; die Angst des Kontrollverlusts der Erziehenden angesichts des neuen technischen Mediums «Handy» und der Glaube an die zum Sprechen in der untersuchten Zeitung ermächtigten ExpertInnen, deren Ratschläge als «wahr» und handlungsleitend angesehen werden.

*Last but not least* sei auf zwei weitere Beiträge des Studienprojekts hingewiesen, die nicht in Buchform zugänglich zu machen waren, aber auf der Website des Instituts für Populäre Kulturen eingesehen werden können unter der Adresse: <http://www.ipk.uzh.ch/Studium/projektseminar/handyfilm.html#12>.

Die erste Arbeit, *Der FCZ – eine Filmcollage aus Handyvideos*, hat Clari Rauch aus verschiedenen Quellen zusammengestellt. Der Film soll den Betrachtern unterschiedliche Blicke auf das Geschehen im und um das Stadion herum ermöglichen, angefangen von Bildern von Strassentumulten über beschauliche Szenen im Stadion bis hin zum Ins-Bild-Setzen einzelner FCZ-Fans.

Der zweite Beitrag, *Bedeutung der Bilder vom Live-Rollenspiel*, führt in die Welt der mittelalterlichen Ritterspiele, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. Das Hobby scheint für die Fotografie prädestiniert, da das Event durch ästhetisierte performative Praktiken geprägt ist. Dennoch veröffentlichen nur wenige SpielerInnen ihre Fotos gerne auf szeneeexternen Plattformen. Innerhalb der Szene werden Fotos von Live-Rollenspielen allerdings rege ausgetauscht, diskutiert und bewertet. Vera Sloof ist

der Frage nach den Bedeutungen dieser – auch mit der Handkamera aufgenommenen – Bilder nachgegangen und stellt ihre Ergebnisse in einer Präsentation dar.

An dieser Stelle geht ein Dankeschön an die Autorinnen und Autoren, die bereit waren, ihre Seminararbeiten für die Publikation zu überarbeiten. Auch Aleta-Amirée von Holzen sei herzlich gedankt für ihr akribisches Korrektorat. Ganz besonders möchten wir uns bei Tamara Werner für ihren Einsatz bei der redaktionellen Überarbeitung sowie bei der Erstellung von Layout und Umschlag bedanken. Und nun wünschen wir Ihnen viele Anregungen und viel Spass bei der Lektüre.

## Literaturverzeichnis

Bausinger, Hermann: Technik im Alltag. Etappen der Aneignung. In: Zeitschrift für Volkskunde 77 (1981), 227–242.

Hengartner, Thomas: Telefon und Alltag. Strategien der Aneignung und des Umgangs mit der Telephonie. In: Ders. und Johanna Rols-hoven (Hg.): Technik – Kultur. Formen der Veralltäglicung von Technik – Technisches im Alltag. Zürich: Chronos 1998, 245–262.

Hengartner, Thomas: «Technik – Kultur – Alltag». Technikforschung als Alltagsforschung. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 106 (2012), 117–139.

Holfelder, Ute und Christian Ritter: Filmen im Alltag. Handyfilme in der Perspektive einer medienweltlichen Ethnografie. In: kommunikation@gesellschaft, Jg. 14, 2013. [www.kommunikation-gesellschaft.de](http://www.kommunikation-gesellschaft.de); <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/36187> (abgerufen: 14. 01. 2014).

Holfelder, Ute: Handy – Filme(n) – Arbeit. Handyfilme als Ausdruck und Instrument der Entgrenzung von Arbeit. In: Seifert, Manfred (Hg.): Die mentale Seite der Ökonomie. Gefühl und Empathie im Arbeitsleben. Dresden: w.e.b. Universitätsverlag und Buchhandel Eck-hard Richter & Co. OHG, 2013, 59–71 (im Druck).

Institut für Populäre Kulturen: Handyfilme. Künstlerische und ethno-graphische Zugänge und Repräsentationen jugendlicher Alltagswel-ten [Projektbeschreibung]. <http://www.ipk.uzh.ch/research/projekte/drittmittel/laufende/handyfilme.html> (abgerufen: 14. 01. 2014).